

Zeitschrift:	Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
Herausgeber:	Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen
Band:	28 (1957)
Heft:	11
Rubrik:	Im Land herum

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Im Land herum

Die Heimstätte für die evangelische Jugend in Wildhaus, das Zwingliheim, feierte das 25jährige Jubiläum. 1932 erbaut, hat es während einem Vierteljahrhundert einer grossen Schar junger Menschen herrliche Ferientage, Besinnung, Unterhaltung und Erholung geschenkt. Ueber 90 000 Jugendliche haben in dieser Zeit das Zwingliheim kennen, lieben und schätzen gelernt. Die Jubiläumsspende, geäufnet durch viele Gaben kirchlicher Behörden, ehemalige Gäste, Kollekten der Kirchen von Baselstadt und Thurgau, ergab die schöne Summe von beinahe 20 000 Franken.

*

Oberhalb Sachseln, an der Strasse nach dem Flüeli, liegt das Hotel Felsenheim. Der Schweizerische Caritasverband hat kürzlich diese Liegenschaft erworben, um hier Flüchtlingen aus den verschiedensten Ländern Unterkunft zu bieten. Das Hotel soll auf den 1. November übernommen werden.

*

In Romanshorn ist eine heilpädagogische Hilfsschule für entwicklungsgehemmte Kinder gegründet worden. Der Regierungsrat hat an die Besoldung der hauptamtlich angestellten Lehrerin einen Beitrag von 75 Prozent zugesichert. Die Primarschulvorsteherschaft Romanshorn bewilligte für das erste Jahr einen Beitrag von 1000 Franken, diejenige Arbons einen solchen von 200 Franken. Es wird mit weiteren Beiträgen der Eltern, Schulgemeinden, der Gemeinnützigen Gesellschaft und der Fürsorgestellten Pro Infirmis gerechnet. Das Heim füllt eine spürbare Lücke und wird vielen Eltern und Kindern einen grossen Dienst leisten.

*

Der Bernische Fürsorgeverein für Taubstumme veranstaltete in der Französischen Kirche zugunsten des Taubstummenheims Uetendorf eine Abendfeier. Der Mimenchor des Taubstummenpfarramtes Zürich zeigte unter Leitung von Ballettmeister Max Lüem das biblische Mimenspiel «Die Geduld des Glaubens». Ueber die eindruckliche Abendfeier schrieb der «Bund»: «Auf den Gesichtern der Spieler — vor allem der zwei ausgezeichneten Hauptgestalten Abraham und Sara — lag so viel Leben, die Augen redeten eine so unmissverständliche Sprache, dass man auch als Hörende nichts vermisste und das gesprochene Wort als einen Bruch des Zaubers empfunden hätte. Nachdem der alternde Abraham in der Vision seines ihm versprochenen Sohnes die Bühne verlassen hatte, war es wie ein Erwachen aus tiefer Ergriffenheit. Und ist dieses innerliche Mitgehen der Zuschauer nicht der schönste Erfolg für jegliche Darsteller?»

*

Die Hälfte der bernischen Krankenanstalten schloss im letzten Jahr defizitär ab; der gesamte Fehlbetrag

betrug 1,5 Millionen Franken. Ohne zusätzliche Staatsbeiträge wird es inskünftig kaum mehr gehen. Weitere Sorgen bereiten vielen Spitälern die nicht mehr länger aufschiebbarer Bauvorhaben. Ebenso schwierig ist das Problem des Mangels an gelerntem Pflegepersonal zu lösen. Man sucht hier eine Lösung, indem für Arbeiten, die nicht besondere pflegerische Kenntnisse erfordern, Spitalgehilfinnen ausgebildet werden sollen.

*

Auf die Initiative von 3 Berner Aerzten ist die Klinik Sonnenhof, ein Privatspital in Bern, geschaffen worden. Alle verfügbaren Betten waren sofort besetzt, ein Zeichen der grossen Raumnot in den Privatspitälern. Die Baupläne wurden vom Architektenbüro Zeerleder & Wildbolz in Zusammenarbeit mit Ingenieur P. Panzera ausgearbeitet. Der hufeisenförmige Neubau fügt sich bestens in die Landschaft, die mit herrlichen alten Bäumen geschmückt ist. Keine Mühe wurde gescheut, um dem ganzen Spital eine wohnliche Note zu geben. Die Klinik kann mit ihren mustergültigen Anlagen zu den modernsten Spitalbauten unseres Landes gezählt werden.

*

Zwanzig Jahre Gotthelf-Haus in Biberist! Am 1. Oktober waren es genau 20 Jahre seit der Eröffnung des Heimes. Das Werk ist weitgehend der Energie und der Tatkraft, vor allem aber auch dem Weitblick von Frau Dr. Langner-Bleuler zu verdanken. Entscheidend wirkt sodann im Heim für Schwererziehbare das Hauselternpaar. Im Gotthelf-Haus schätzt man sich glücklich, in Herrn und Frau Schoch-Adank Hauseltern wirken zu sehen, die mit grosser Hingabe sich den ihnen anvertrauten Kindern widmen. «Es braucht unaussprechliche Liebe und Geduld, um die Liebe und Zuneigung der verschüchterten Kinder zu gewinnen und sie von ihren Komplexen zu befreien. Die schwererziehbaren Kinder dürfen nicht vernachlässigt werden. Die Betreuung dieser Kinder erfolgt nicht allein zu deren Wohl, sondern auch im Interesse der Allgemeinheit», erklärte Frau Dr. Langner-Bleuler in ihrem Schlusswort.

*

Vor einiger Zeit wurde dem Regierungsrat in Schaffhausen eine Motion übergeben, welche die Prüfung der Verlegung der kantonalen Heilanstalt Breitenau verlangte. Es lohne sich nicht, in diese bald 70 Jahre alte Anstalt durch kostspielige Renovationen immer grössere Summen zu stecken, wobei das Resultat ja doch nie völlig befriedige! Dazu kommt nun aber auch die Tatsache, dass die Anstalt, einst am Rande der Stadt, heute durch die Ueberbauung bereits ins Zentrum eines Aussenquartiers gerückt ist. Anstaltsdirektion und Kantonsbaumeister haben dem Regierungsrat nun aber empfohlen, von einer Verlegung abzusehen.

Für Patienten, Personal und Angehörige bietet die Stadtnähe grosse Vorteile: Besuche, Arbeitsmöglichkeiten tagsüber in der Stadt, Ausgangskontrolle, Wohnstätten des Personals usw. Bei einem Neubau, Pavillonssystem mit gleicher Bettenzahl, müsste man mit 29 Millionen Franken Baukosten rechnen. Mit 5,5 Millionen Franken kann dagegen das bestehende Spital derart ausgebaut und modernisiert werden, dass sich ein Neubau mit Verlegung, trotz einiger Vorteile, nicht verantworten lässt.

Anderswo gelesen

«Die zur Verfügung stehenden Betten waren das ganze Jahr besetzt. Mit unsern über 80 Schülern sind wir zu einem Maximum gelangt, das nicht mehr überschritten werden kann. Der Andrang zur Schule ist beständig so gross, dass die Kinder manchmal bis zu einem Jahr und mehr auf die Aufnahme warten müssen. Nach der Annahme des Gesetzes über die Gewährung von Staatsbeiträgen an die anerkannten, gemeinnützigen Erziehungsanstalten vom 22. September 1956 richtete uns die aargauische Regierung den Baubeitrag von 162 000 Franken aus, wozu noch ein weiterer Beitrag aus dem Sport-Toto-Fonds von 35 000 Franken kam. Wir danken für diese sehr erheblichen Beiträge des Staates Aargau von ganzem Herzen.» (Jahresbericht der Schweizerischen Schwerhörigen-schule auf Landenhof Aarau 1956/57.)

Sr. Hadwigis Baumgartner, Locarno-Muralto: Probleme im katholischen Krankenhaus. Br. Justus Hinder, Steinhof, Luzern: Betagte im Alters- und Pflegeheim. (Heim und Anstalt, September/Oktober 1957.)

*

P. Erwin Frei: Hauspflege in der Schweiz. Dr. P. Ludwig Räber: Christliche Caritas im Wandel der Zeit. (Caritas, Oktober 1957.)

*

Joh. Hepp, Kloten: Soll der Kanton Zürich wieder eine eigene Blindenschule erhalten? Jörg Rehberg, Zürich: Für eine zürcherische Blindenschule. (Pro Infirmis, Oktober 1957.)

*

Dr. iur. Kurt Kolb, Thun: Die negativen und positiven Massnahmen zur Bekämpfung der Schund- und Schmutzliteratur. Dr. Wilhelm Viola, Solihull, England: Die erzieherische Bedeutung des Sports in England. R. Uldry, Genève: Jeunesse d'aujourd'hui. (Pro Juventute, Oktober 1957.)

*

Rudolfina Wyss: Schlafstörungen bei Kindern. Florian Decurtins: Bettnässen in psychiatrischer Sicht. Ernst Müller: Zur Behandlung der Bettnässer in den Erziehungsheimen für Schwererziehbare. Ernst Probst: Sauerkeit und Bettnässen. Alfons Weber: Psychische Störungen im Verlaufe körperlicher Erkrankungen. Maria Hess: Bettnässen bei Sprachgebrechlichen. (Heilpädagogische Werkblätter, September/Oktober 1957.)

Das bittersüsse Leben

Von Anatole France

Ich habe gerade ein Buch gelesen, in dem ein Dichter-Philosoph uns Menschen zeigt, die weder Freude noch Schmerz und auch keine Neugier kennen. Wenn man aus dieser neuen utopischen Welt zurückkehrt auf die Erde, wenn man sieht um sich herum, wie die Menschen kämpfen, lieben und leiden — dann fängt man an, sie zu lieben und ist froh, mit ihnen zu leiden! Wie tief spürt man erst, dass darin die einzige wahre Freude liegt! Sie ist im Leid, wie der Balsam in der Wunde des edlen Baumes ist. Sie haben die Leidenschaft getötet, Freude und Schmerz, Leiden und Wollust, Gutes, Böses, Schönheit, einfach alles und besonders die Tugend. Sie sind weise und doch sind sie nichts mehr wert, denn man ist nur etwas Wert durch die Bemühung. Was tut's, wenn ihr Leben lang ist, wenn sie es doch nicht ausfüllen, wenn sie es nicht leben?

Nach der Lektüre dieses Buches ging mir auf, wie lieb das harte schmerzliche Leben eines Menschen einem sein kann, und ich fing an, meinen Nächsten zu achten und der Menschheit eine grosse Sympathie entgegenzubringen. Da lernt man die Wirklichkeit lieben und wird gewarnt vor dem Geist der Illusion und der Schimären. Wenn einem einmal die Menschen frei von allen Uebeln gezeigt werden, fängt man an zu begrei-

fen, dass jene traurigen Seligen nicht an uns herankommen und dass es ein grosser Wahnsinn wäre (wenn es überhaupt im Bereich des Möglichen läge), unsere Lebensbedingungen aufzugeben um der ihrigen willen. Ach, was wäre das für ein armseliges Glück! Wenn man keine Gefühle mehr hat, hat man auch keine Künste mehr. Und wie sollte es Dichter geben? Sie könnten weder die epische Muse geniessen, die von Hass und Liebe inspiriert wird, noch die Komik, die über die Laster und lächerlichen Seiten der Menschen lacht. Sie sind blind und taub für die Wunder jener Poesie, die die Erde der Menschen vergöttlicht. Sie haben keinen Virgil, und man sagt, sie seien glücklich, weil sie elektrische Fahrstühle haben. Und doch hat ein einziger schöner Vers mehr Gutes auf der Welt gewirkt als alle Meisterwerke der Metallurgie zusammen.

Werden wir uns bewusst, dass es unmöglich ist, ein grösseres Glück auszudenken als jenes, das wir besitzen in diesem Menschenleben, das so süss und so bitter, so schlecht und so gut, ideal und real zu gleicher Zeit ist und alles enthält und alle Gegensätze aussöhnt.

Da ist unser Garten, in dem wir eifrig graben müssen. (Uebersetzen von L. Schmidt-Fels)